

Digital Health

# Echte Anreize schaffen, um grosse Potenziale auszuschöpfen

Die Digitalisierung hat gekoppelt mit Prozessoptimierungen das Potenzial, in Zukunft die vielfältigen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten zu befriedigen, ohne dass hierfür mehr Ressourcen in Anspruch genommen werden müssen. Doch um dieses Potenzial zu nutzen, sind zunächst grosse Investitionen notwendig. – Von Alfred Angerer

Nur sehr wenige Menschen würden der folgenden Aussage widersprechen: Die Digitalisierung des Gesundheitswesens ist notwendig und wichtig. Doch schon bei den Gründen dafür, was uns ein digitalisiertes System tatsächlich bringen würde, sind die Meinungen vielfältig. Sehr häufig fällt das Argument, dass die Digitalisierung vor allem eine Antwort auf den steigenden ökonomischen Druck sei. Jedoch werde dabei ein grosser Nachteil in Kauf genommen: Prozesse mögen vereinfacht werden, die menschliche Komponente bleibe jedoch auf der Strecke. Die Digitalisierung wird als kalte Effizienzmassnahme dargestellt.

### Das Versprechen von Digital Health

Diese Sicht auf das Thema Digital Health ist aber sehr begrenzt. Denn auch Befürworter der Digitalisierung würden der Aussage zustimmen, dass das Gesundheitssystem hauptsächlich dazu da ist, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Das erste Bedürfnis ist klar: Die Menschen wollen gesund bleiben. Und wenn sie es doch nicht sind, dann wollen sie gesund werden. Auf ihrer Gesundheitsreise haben sie eine Vielfalt von Bedürfnissen. So möchten Patientinnen und Patienten z.B. stets respektvoll behandelt werden. Viele haben zudem ein starkes Informationsbedürfnis und wollen gut über die Therapie

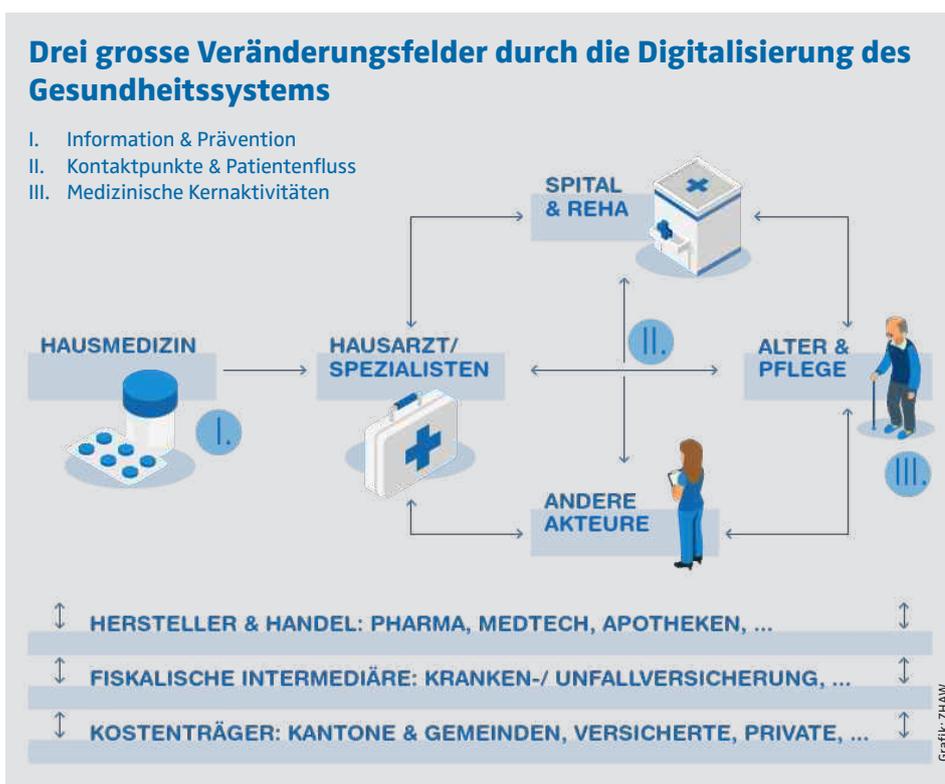
informiert werden. Und ganz sicher wollen sie möglichst wenig Zeit ausserhalb ihrer gewohnten Umgebung verbringen.

Doch zu lange herrschte das Paradigma, dass ein verbessertes System, das diese Bedürfnisse befriedigt, nur unter Inanspruchnahme von mehr Ressourcen möglich ist. Digitalisierung, immer gekoppelt mit Prozessoptimierung, verspricht nun in dieser Situation gewissermassen die Quadratur des Kreises: Ein besseres System, ohne dass die Kosten dabei zwingend steigen. Um dieses gewagte Versprechen zu verstehen, lohnt es sich, die genauen Hebel der Digitalisierung zu überprüfen.

### Drei Hebel der Digitalisierung

Vor lauter technologischen Fortschritten darf nicht der Blick für den grossen Wandel des Gesundheitswesens verloren gehen. Unsere Analysen zeigen, dass sich vor allem drei grosse Veränderungsfelder ergeben (siehe auch Abb. 1):

■ **I. Information und Prävention:** Die günstigsten Patienten sind jene, die erst gar nicht in das Gesundheitssystem eintreten. Die grosse Hoffnung ist, dass Digital Health Menschen dazu motiviert, gesünder zu leben. So gibt es unzählige Apps im Bereich Bewegung, Ernährung und mentale Gesundheit. Doch auch im Falle kleinerer Krankheiten können die digitalen Helfer nützlich sein. Wenn Menschen Beschwerden haben und zuverlässige Information zu den verschiedensten Gesundheitsgebieten brauchen, sind diese auf ihren Mobiltelefonen leicht zugänglich. Schweizer Krankenversicherungen bieten ihrer Kundschaft mittels Apps geprüftes medizinisches Wissen oder sogar Anamnese-



seinstrumente an. Auch, wenn Dr. Google einen schlechten Ruf hat: Für kleinere Fragen zur eigenen Gesundheit können dedizierte Lösungen von seriösen Quellen den Austausch mit Fachpersonen komplett ersetzen und damit das Gesamtsystem entlasten.

## Nur mit einer gemeinsamen Zielvision und dem Mut zur Verbindlichkeit wird das wohl wichtigste Zukunftsprojekt des Schweizer Gesundheitssystems gelingen können.

### ■ II. Kontaktpunkte und Patientenfluss:

Die Länge einer Patienten-Reise ausserhalb der vertrauten Umgebung ist nicht immer nur medizinisch begründet. Unser Gesundheitssystem ist komplex, die Akteure sind oft schlecht untereinander abgestimmt. Es kommt zu unnötigen Verzögerungen. Der Pfad der Patienten durch das System kann leider einer Achterbahnfahrt gleichen. Digitale Lösungen haben das Potenzial, das zu ändern. Einerseits schafft die Digitalisierung die notwendige Transparenz und Vernetzung über alle Akteure hinweg. So kann der Übertritt zwischen den Organisationen besser geplant, gesteuert und abgewickelt werden. Der Kanton Zürich z.B. will eine digitale Plattform aufbauen, um für austretende Patienten leichter das passende Rehabetz zu finden. Telemedizin ist ein weiteres Feld mit viel Potenzial. Wer mehr Wert auf Geschwindigkeit und Bequemlichkeit legt, findet in einem Videochat mit den Fachpersonen eine attraktive Alternative im Vergleich zur Konsultation vor Ort. Zahlreiche Anbieter wie Medgate, Medi24 oder OneDoc haben sich in der Schweiz auf das Thema Telemedizin spezialisiert.

### ■ III. Medizinische Kernaktivitäten:

Die Kernaktivitäten des Gesundheitssystems bestehen auch im digitalen Zeitalter weiterhin aus Anamnese, Aufklärung, Therapie und Pflege. Doch deren Umsetzung kann sich durch die Digitalisierung stark verändern. So war schon anfangs der COVID-19-Pandemie ein Schweizer Universitätsspital innerhalb von Tagen dazu in

der Lage, mit durch Künstliche Intelligenz (KI) gestützten Analysen der Röntgenbilder der Lunge COVID-19 zu diagnostizieren. Ferner sollen chirurgische Eingriffe dank robotischer Unterstützung komplikationsärmer werden. Echten Nutzen zu quantifizieren wird die Wissenschaft noch lange beschäftigen. Erste Evidenz für verkürzte Aufenthaltszeiten im Spital, z.B. durch Robotik<sup>1</sup>, gibt es schon. Doch können sich durch Digital-Health-Lösungen auch indirekte Vorteile ergeben. Dann nämlich, wenn dem Personal administrative Aufgaben abgenommen werden und es sich auf seine Kerntätigkeiten fokussieren kann.

### Das Erfolgsrezept: Können – Wollen – Dürfen

Aus der theoretischen Sicht erscheint die Lage klar: Grosse Potenziale sind vorhanden, um die Patientenbedürfnisse besser zu befriedigen und das System zu entlasten.

Doch um diese Potenziale vermehrt auszuschöpfen, sind enorme Anstrengungen und Investitionen notwendig. Zunächst müsste also viel Geld in die Hand genommen werden, bevor die Früchte eines digitalen Gesundheitssystems geerntet werden können. Ob eine solche Transformation machbar und finanzierbar ist, also was das «Können» betrifft, bestehen kaum Zweifel. Auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen (das «Dürfen») sind überwiegend schon vorhanden. Was noch fehlt, ist die Gesetze und Tarife so anzupassen, dass ein klarer Anreiz für Digitalisierung entsteht. Wichtig wäre, diejenigen finanziell zu belohnen, die mutig die Digitalisierung vorantreiben. Aber auch nicht zu viel Angst davor zu haben, verpflichtende Prozesse und Standards zentral einzuführen. Das elektronischen Patientendossier (EPD) könnte z.B. von so einem Vorgehen stark profitieren.

Der grösste Handlungsbedarf besteht beim Thema «Wollen». Nur mit einer gemeinsamen Zielvision und dem Mut zur Verbindlichkeit wird das wohl wichtigste Zukunftsprojekt des Schweizer Gesundheitssystems gelingen können. Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, wie viel «Wollen»-Energie tatsächlich in unserem System steckt, die es nun zu kanalisieren gilt. ■

1 Carbonell, A. M., Warren, J. A., Prabhu, A. S., Ballecer, C. D., Janczyk, R. J., Herrera, J., ... & Poulouse, B. K. (2018). Reducing length of stay using a robotic-assisted approach for retromuscular ventral hernia repair. *Annals of surgery*, 267(2), 210-217.



**Prof. Dr. Alfred Angerer**, Leiter Fachstelle Management im Gesundheitswesen, ZHAW-Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie; [alfred.angerer@zhaw.ch](mailto:alfred.angerer@zhaw.ch); [www.gesundheitswesen.org](http://www.gesundheitswesen.org) (Podcast)

## Anreize schaffen, um Potenziale zu nutzen

Die Menschen wollen gesund bleiben. Und wenn sie es doch nicht sind, dann wollen sie gesund werden. Patientinnen und Patienten möchten stets respektvoll behandelt werden. Viele haben zudem ein starkes Informationsbedürfnis und wollen gut über die Therapie informiert werden. Und ganz sicher wollen sie möglichst wenig Zeit ausserhalb ihrer gewohnten Umgebung verbringen. Doch zu lange herrschte das Paradigma, dass ein verbessertes System, das diese Bedürfnisse befriedigt, nur unter Inanspruchnahme von mehr Ressourcen möglich ist. Digitalisierung, immer gekoppelt mit Prozessoptimierung, verspricht nun, das System zu verbessern, ohne dass die Kosten dabei zwingend steigen.

Durch Digital Health entstehen drei grosse Veränderungsfelder in den Bereichen I. Information & Prävention, II. Kontaktpunkte & Patientenfluss und III. Medizinische Kernaktivitäten (siehe Grafik).

Doch um diese Potenziale zu nutzen, sind zuerst enorme Investitionen notwendig. Ob eine solche Transformation machbar und finanzierbar ist, also was das «Können» betrifft, bestehen kaum Zweifel. Auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen (das «Dürfen») sind überwiegend schon vorhanden. Was noch fehlt, ist die Gesetze und Tarife so anzupassen, dass ein klarer Anreiz für Digitalisierung entsteht. Der grösste Handlungsbedarf besteht jedoch beim Thema «Wollen». Nur mit einer gemeinsamen Zielvision und dem Mut zur Verbindlichkeit wird das wohl wichtigste Zukunftsprojekt des Schweizer Gesundheitssystems gelingen können. ■